

Regionale Unterschiede in der Integrationsfähigkeit des dualen Berufsausbildungssystems

Im Unterschied zum Hochschulzugang ist der Zugang in die nichtakademische Berufsausbildung überwiegend marktförmig organisiert und eng an den Personalbedarf der Betriebe, Praxen und Verwaltungen gekoppelt. Die regionalen Ausbildungschancen der Jugendlichen variieren deshalb mit Umfang und Struktur der ortsansässigen Wirtschaft, aber auch mit der jeweiligen Sozialstruktur und Bildungsnachfrage in der Bevölkerung. Seit Mitte des letzten Jahrzehnts entspannten sich zwar die Ausbildungsmarktverhältnisse in vielen Regionen. Doch sind die lokalen Versorgungsengpässe mit Ausbildungsplätzen zum Teil immer noch beträchtlich. Zudem sind sie deutlich größer, als sich dies in der offiziellen Ausbildungsmarktstatistik niederschlägt.

JOACHIM GERD ULRICH

1. Einleitung

Dass die soziale und ethnische Herkunft die Übergangswahrscheinlichkeit ausbildungsinteressierter Jugendlicher in eine duale Berufsausbildung beeinflussen, ist in einer größeren Zahl von Untersuchungen belegt worden (vgl. zusammenfassend Hillmert 2010; Fritsche/Quante-Brandt 2012). Dagegen wurde die *regionale* Herkunft als weitere Ungleichheit erzeugende Determinante des Ausbildungszugangs bislang noch recht selten untersucht (Diehl et al. 2009; Seibert et al. 2009; Beicht 2011; Hupka-Brunner et al. 2011; Solga et al. 2011). Tatsächlich ist es erläuterungsbedürftig, weshalb die regionale Herkunft per se überhaupt Ungleichheit erzeugen sollte. Das Grundgesetz (GG) drängt auf regional einheitliche und gleichwertige Lebensverhältnisse in Deutschland (vgl. u. a. Art. 72 GG), und es gilt als selbstverständlich, dass für schulpflichtige Kinder durch die öffentliche Hand überall ein bedarfsgerechtes Angebot an allgemeinbildenden Schulplätzen organisiert wird.

Der Beitrag geht daher zunächst der Frage nach, warum mit regionalen Disparitäten zu rechnen ist. Als Gründe werden der erwerbsarbeitszentrierte und marktförmig organisierte Verteilungsmechanismus betrieblicher Ausbildungsplätze und die unzureichende Kompensation fehlender Lehrstellen durch öffentlich finanzierte Ausbildungsplätze identifiziert (Abschnitt 2). Hieraus resultierende Unterversorgungslagen zulasten der Jugendlichen schlagen sich in

der offiziellen Ausbildungsmarktbilanzierung jedoch nur begrenzt nieder. Deshalb werden alternative Indikatoren vorgestellt, die eine validere Erfassung der Integrationsfähigkeit des dualen Berufsausbildungssystems ermöglichen (3). Sie weisen auf merklich größere regionale Disparitäten hin, und sie verdeutlichen, wie stark die regionale Herkunft im Zusammenwirken mit weiteren Faktoren die Erfolgchancen ausbildungsplatzsuchender Jugendlicher beeinflusst (4). In Abschnitt 5 werden Schlussfolgerungen aus der Analyse gezogen.

2. Ursachen regionaler Bildungsungleichheit

2.1 Marktförmiger Verteilungsmechanismus der Ausbildungsplätze

Der überwiegende Teil der Ausbildungsplätze im Bereich der nichtakademischen Berufsausbildung wird nicht vom Staat, sondern von Wirtschaftsunternehmen und Verwaltungen bereitgestellt (Statistisches Bundesamt 2012). Deren Ausbildungsmotive orientieren sich weniger an den Wünschen der Jugendlichen als an eigenen Beschäftigungsinteressen, sei es, dass sie mit ihrer Ausbildungsleistung in ihren Fachkräftenachwuchs investieren oder ▶

aber Auszubildende während der Ausbildung (auch) als preisgünstige Arbeitskräfte einsetzen wollen (Dietrich/Gerner 2008). Das Ausbildungsplatzangebot ist somit an den jeweiligen Beschäftigungsbedarf der Unternehmen gekoppelt (Troltsch/Walden 2010). Mit lokal divergierenden Wirtschaftslagen verbinden sich deshalb Differenzen im Umfang und in der Struktur des jeweiligen Ausbildungsangebots (Tabelle 1).

Aber auch die Zahl und die Merkmale der ausbildungsinteressierten Jugendlichen variieren regional erheblich. Eine unterschiedliche Sozialstruktur (Bundesagentur für Arbeit 2011b; Tamm 2011) sowie Landesunterschiede in den Bildungssystemen sorgen für regionale Differenzen bei den erreichten Schulabschlüssen der Jugendlichen und – damit verbunden – für eine differierende Ausbildungs- und Studierneigung. Zudem ist die demografische Entwicklung uneinheitlich. In jüngerer Zeit war vor allem ein deutlicher Ost-West-Unterschied zu beobachten; im Osten halbierte sich die Zahl der Schulabgänger von 2000 bis 2010 als Folge des Geburteneinbruchs nach der Wende. Durch regional variierende Defizite beim Ausbildungsangebot werden darüber hinaus unterschiedlich hohe Altbewerberbestände erzeugt, die die Zahl der in einem bestimmten Jahr ausbildungsinteressierten Jugendlichen vergrößern. In vielen Regionen fiel 2010 die jährliche Zahl der ausbildungsinteressierten größer aus als der Gesamtumfang eines aktuellen Entlassjahrgangs aus den allgemeinbildenden Schulen (Tabelle 1).

Die regionalen Unterschiede in Umfang und Struktur von Angebot und Nachfrage nach dualer Ausbildung verbinden sich zu stark differierenden *Ausbildungsmarktlagen*. Heineck et al. (2011) identifizierten für das Ausbildungsjahr 2008 auf clusteranalytischem Wege für die über 170 Arbeitsagenturbezirke zwölf verschiedene Ausbildungsmarkttypen. Zur Typisierung wurden Merkmale herangezogen, die regressionsanalytisch zur Erklärung der jeweiligen Einmündungsquoten in betriebliche Berufsausbildung (s. u.) beitrugen. Hierzu zählten Bevölkerungsdichte, Größenstruktur und Tertiarisierungsgrad der Ausbildungsbetriebe, Arbeitsmarktlage, Ausländeranteil, Abiturientenquote und Kohortenstärke der Schulabgänger (als Ausdruck einer größeren Konkurrenz unter den ausbildungsinteressierten Jugendlichen). Eine Rolle spielten auch Großbetriebe in angrenzenden Regionen, die ausbildungsinteressierte Jugendliche in das Umland locken und auf diese Weise die regionale Einmündungsquote beeinflussen. Die untersuchten Einflussfaktoren vermochten 64 % der Varianz der regionalen Einmündungsquote aufzuklären. Die so herausgearbeiteten zwölf Ausbildungsmarkttypen verteilten sich zwischen West- und Ostdeutschland unterschiedlich – Ausdruck der im Jahr 2008 noch besonders schwierigen Marktlagen in den neuen Bundesländern (Troltsch et al. 2009).

2.2 Unzureichende Kompensation fehlender betrieblicher Ausbildungsplätze

Die Möglichkeiten und Restriktionen, auf die Jugendliche bei ihrer Ausbildungsplatzsuche stoßen, sind somit regional sehr unterschiedlich (Seibert et al. 2009). Der Gesetzgeber ist sich dieses Problems bewusst und schreibt der Bundesregierung im Rahmen der jährlichen Berufsbildungsberichterstattung eine kontinuierliche Beobachtung dieses Phänomens vor (vgl. § 86 Berufsbildungsgesetz). Scheint „die Sicherung eines regional und sektoral ausgewogenen Angebots an Ausbildungsplätzen als gefährdet, sollen in den Bericht Vorschläge für die Behebung aufgenommen werden“ (Lakies/Nehls 2007, S. 320). Ein institutioneller Automatismus, durch den fehlende betriebliche Lehrstellen vor Ort durch zusätzlich bereitgestellte nichtbetriebliche Plätze kompensiert werden, existiert in Deutschland jedoch nicht (Busemeyer 2009).

Zudem bilden die aus dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) abgeleiteten, offiziell ausgewiesenen *Angebots-Nachfrage-Relationen* (ANR) Ungleichgewichte zwischen Ausbildungsangebot und -nachfrage nicht vollständig ab. Denn die erfolglosen Ausbildungsplatznachfrager werden nur zu einem geringen Teil erfasst. Kompensatorische Maßnahmen, die sich an diesen Indikatoren orientieren, greifen die Problemlage somit nur ansatzweise auf und entfalten dementsprechend auch nur eine begrenzte Wirksamkeit. Vollständig außer Acht gelassen werden erfolglos Suchende, die die Vermittlungsdienste nicht einschalten oder die als nicht ausbildungsreif deklariert werden. Es bleiben aber auch viele der als geeignet befundenen, bei der Arbeitsverwaltung registrierten Ausbildungsstellenbewerber unberücksichtigt. Dies gilt insbesondere für die *traditionelle* ANR-Berechnung, aber auch für die *erweiterte* Berechnungsformel, die in der nationalen (Berufs-)Bildungsberichterstattung Verwendung findet (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 109; Hucker 2012, S. 64f.).

Im Rahmen der *traditionellen ANR-Berechnung* zählen als erfolglose Ausbildungsplatznachfrager ausschließlich bei der Arbeitsverwaltung registrierte Bewerber, die zum Stichtag 30. September (mehrere Wochen *nach* Beginn des neuen Ausbildungsjahres) noch auf Ausbildungsplatzsuche sind und sich zu diesem Zeitpunkt *nicht* in berufsvorbereitenden Maßnahmen, Schulen, Beschäftigungsverhältnissen o. ä. befinden. Statistisch wird eine Reduzierung erfolgloser Ausbildungsplatznachfrage somit auch durch die Bereitstellung zusätzlicher berufsvorbereitender Maßnahmenplätze ausgelöst. Der jährlich zu beobachtende starke Abbau unversorgter Bewerber im Laufe des Monats September resultiert überwiegend daraus, dass für die noch suchenden Bewerber Zwischenlösungen (Münk et al. 2010) gefunden werden; nur ein geringerer Teil mündet noch in eine Ausbildungsstelle ein (Bundesagentur für Arbeit 2011a).

Zwar sind in den Bildungs- und Berufsbildungsberichten *erweiterte* Angebots-Nachfrage-Relationen zu finden, bei denen auch die zum Stichtag noch Suchenden als Nach-

TABELLE 1

Regionale Unterschiede in der Wirtschafts-, Sozial- und Bildungsstruktur

Angaben in Prozent

	Regionen in Deutschland ¹				Mittelwerte West/Ost	
	Lagemaße			Standardabweichung	West	Ost
	Minimum	Mittel	Maximum			
	Sp.1	Sp.2	Sp.3	Sp.4	Sp.5	Sp.6
Wirtschaftsstruktur						
Beschäftigte im tertiären Sektor	41,5	65,3	86,6	8,7	64,8	67,7
Beschäftigte in Großbetrieben (≥ 500 Mitarbeiter) 2008	2,9	18,0	54,1	8,0		
Akademisierungsgrad unter den Beschäftigten	4,7	9,2	22,1	3,4	9,0	10,0
Arbeitslosenquote 30. September	2,6	7,0	14,7	2,8	6,1	10,6
Ausbildungsquote der Wirtschaft	3,9	6,4	9,7	1,0	6,7	5,4
Ausbildungsanteil in Dienstleistungsberufen	38,0	54,6	72,6	6,8	55,9	49,4
Ausbildungsanteil in Fertigungsberufen	24,9	40,0	56,5	6,1	39,0	44,1
Ausbildungsanteil des Handwerks	17,0	28,9	42,0	5,0	29,7	25,6
Sozial- und Bildungsstruktur						
Bevölkerungsdichte (Personen/km ²)	44,8	416,7	3.880,4	581,4	451,8	275,3
Anteil der Hilfsbedürftigen nach SGB II	2,0	9,9	21,2	4,6	8,4	16,1
Ausländeranteil	1,1	7,4	19,4	4,1	8,6	2,5
Bevölkerungsanteil der unter 25-Jährigen	18,4	24,6	31,5	2,4	25,6	20,6
Abiturientenquote	17,9	29,6	60,1	6,5	28,6	33,6
Quote der Schulabgänger ohne Abschluss	3,6	6,6	15,0	2,3	5,7	10,4
Nichtstudienberechtigte Schulabgänger 2000–2010	–71,5	–14,7	+16,7	25,2	–2,7	–63,1
Anteil Lehrstellenbewerber aus früh. Schulentlassjahren	20,2	45,3	66,0	8,7	43,8	51,1
Relation zwischen der Zahl der Ausbildungsinteressierten und dem Umfang des aktuellen Schulabgängerjahrgangs	68,7	102,9	167,4	18,4	97,6	123,9
	N = 176				N = 141	N = 35

¹ Arbeitsagenturbezirke.

Alle Angaben beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf das Jahr 2010.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011a, 2011b); Bundesinstitut für Berufsbildung (2011); Berechnungen des Autors.

WSI Mitteilungen

frager mitgezählt werden, die sich in Zwischenlösungen befinden. Doch werden auch hier alle erfolglosen Lehrstellenbewerber ignoriert, die ihre Suche wegen Aussichtslosigkeit bereits vor dem Bilanzierungstichtag abbrechen (Eberhard/Ulrich 2010). Nach den Ergebnissen einer repräsentativen Bewerberbefragung lag ihre Zahl 2010 hochgerechnet bei rd. 85.000. Sie übertraf damit sowohl die Zahl der offiziell Unversorgten (12.255) als auch die Zahl der zum Stichtag 30. September noch Suchenden, die sich in Zwischenlösungen befanden (72.342).

3. Messung der regionalen Integrationsfähigkeit

Auf die eingeschränkte Validität einer derart restriktiven Messung erfolgloser Nachfrage wurde bereits im ersten Berufsbildungsbericht (Bundesminister für Bildung und Wis-

senschaft 1977, S. 24) und auch später mehrfach kritisch verwiesen (Brandes 1984; Behringer/Ulrich 1997; Ulrich 2006). Problematisch ist nicht nur, dass der Versorgungsgrad mit vollqualifizierenden Ausbildungsplätzen zu hoch eingeschätzt wird. Es ist auch fraglich, ob die regionale Varianz des Versorgungsgrads ausreichend valide erfasst wird. Denn diese wird nicht nur durch differierende Marktlagen, sondern auch durch unterschiedliche Verwaltungsstrategien im Umgang mit erfolglosen Ausbildungsstellenbewerbern beeinflusst: Werden berufsvorbereitende Plätze eingerichtet, steigt statistisch der Versorgungsgrad mit vollqualifizierenden Berufsausbildungsplätzen; bleibt dies aus, verringert er sich. Zudem ist zu vermuten, dass Ausbildungsstellenbewerber ihre Suche in schwierigen Ausbildungsmarktreionen häufiger frühzeitig abbrechen als in günstigen Regionen.

Für die Berufsbildungsforschung heißt dies, dass ihr keine ausreichend validen Bezugsgrößen zur Berechnung des Versorgungsgrades zur Verfügung stehen. Heineck et al. (2011, S. 2f.) nutzten als alternative Referenzgröße die Zahl der aktuellen Schulabgänger, ergänzt um standardi-

TABELLE 2

Indikatoren zu den regionalen Ausbildungsmarktverhältnissen und zum Integrationsgrad

Angaben in Prozent

	Regionen in Deutschland				Gemeinsame Varianzanteile (r ²)	
	Lagemaße			Standardabweichung	AQI	EQI
	Minimum Sp.1	Mittel Sp.2	Maximum Sp.3	Standardabweichung Sp.4	Sp.5	Sp.6
Angebots- bzw. Ausbildungsmarktverhältnisse						
Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) – traditionelle Definition	90,5	101,5	120,9	3,3	27,4	15,6
Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) – erweiterte Definition	74,6	89,8	113,8	6,4	73,4	62,5
AQI = Angebote je 100 Ausbildungsinteressierte	49,4	68,7	89,1	8,7	–	96,0
Integrationsgrad						
Anteil der versorgten Nachfrager – traditionelle Definition	87,5	98,0	99,9	2,2	16,1	18,1
Anteil der versorgten Nachfrager – erweiterte Definition	72,6	86,6	97,9	5,4	71,9	72,6
EQI = Einmündungsquote der Ausbildungsinteressierten	47,5	66,3	85,6	8,0	96,0	–
Zahl der Regionen (Arbeitsagenturbezirke)				176		

Ergebnisse für 2010. Den offiziellen Indikatoren sind die Alternativen mit Bezug auf alle institutionell erfassbaren ausbildungsinteressierten Personen gegenübergestellt (*kursiv hervorgehoben*).

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011a); Bundesinstitut für Berufsbildung (2011); Berechnungen des Autors.

WSI Mitteilungen

sierte, gestufte Anteile der Abgänger aus den drei Vorjahren (als Näherungsgrößen für Altbewerber). Der Nachteil besteht jedoch darin, dass in dieser Größe auch nicht ausbildungsinteressierte Personen enthalten sind. Zudem ist nicht davon auszugehen, dass die Altbewerberanteile aus frühe-

ren Schulabgängerkohorten in allen Regionen gleich hoch sind.

Ulrich (2012a, S. 49ff.) schlägt demgegenüber vor, als Referenzgröße die *Gesamtzahl aller institutionell erfassbaren ausbildungsinteressierten Personen* heranzuziehen. Den Vorteil, damit auch all jene erfolglosen Bewerber zu berücksichtigen, die vorzeitig resignieren, wertet er höher als den Nachteil, dass in dieser Größe Personen enthalten sein können, die ihr Interesse im Laufe des Jahres aus freiwilligen Stücken fallen lassen (ebd., S. 59). Die Gesamtzahl aller ausbildungsinteressierten Personen lässt sich berechnen, indem zur Zahl der neuen Ausbildungsverträge die bei der Arbeitsverwaltung registrierten Bewerber hinzuaddiert werden, welche nach der Verbleibstatistik der Arbeitsverwaltung *nicht* in eine Berufsausbildungsstelle einmündeten.

Die resultierende Größe kann zum einen dafür genutzt werden, um an ihr die Zahl der (betrieblichen und/oder außerbetrieblichen) Ausbildungsplatzangebote zu relativieren. Damit entsteht ein Indikator für die Angebots- bzw. Marktverhältnisse (AQI = Angebotsquote zugunsten der Ausbildungsinteressierten). Zum anderen kann an ihr auch die Zahl der erfolgreichen Ausbildungsplatzsuchenden relativiert werden. Hierüber wird ein Indikator für den Versorgungs- bzw. Integrationsgrad gewonnen (EQI = Einmündungsquote der Ausbildungsinteressierten).

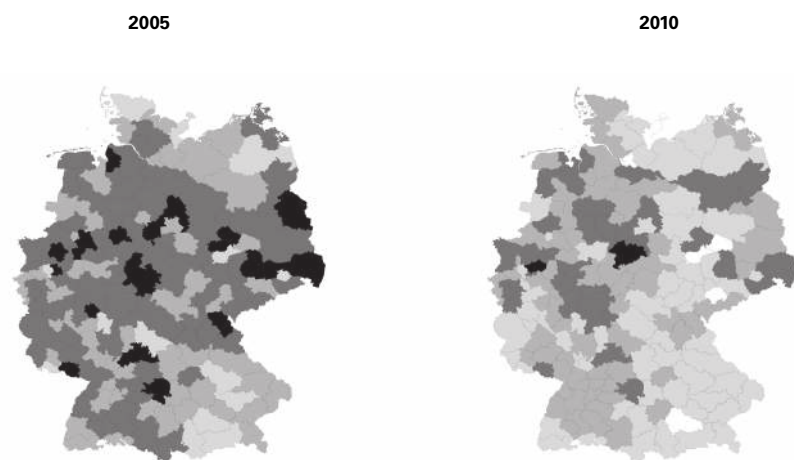
In *Tabelle 2* werden die beiden Indikatoren (AQI und EQI) den offiziellen Indikatoren gegenübergestellt. Die Berechnungen beziehen sich auf die regionalen Ausbildungsmarktverhältnisse und Integrationsgrade im Jahr 2010. Die AQI- und EQI-Werte fallen niedriger aus und sind zudem durch eine stärkere regionale Streuung gekennzeichnet. Die regionalen Disparitäten wären demnach größer, als es sich

ABB. 1

Regionale Einmündungsquoten ausbildungsinteressierter Jugendlicher (EQI) in den Jahren 2005 und 2010

Angaben in Prozent

☐ über 80 % ■ 70 % bis u. 80 % ■ 60 % bis u. 70 % ■ 50 % bis u. 60 % ■ unter 50 %



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011a), Bundesinstitut für Berufsbildung (2011); Berechnungen des Autors.

WSI Mitteilungen

TABELLE 3

Korrelate (Produkt-Moment-Korrelationen) der regionalen Ausbildungsmarktverhältnisse und Einmündungsquoten in duale Berufsausbildung im Jahr 2010

	Angebote je 100 Ausbildungsinteressierte (AQI)			Einmündungs- quote in duale Berufsausbildung (EQI)
	Angebote insgesamt	darunter:		
		betriebliche	außerbetriebliche	
	Sp.1	Sp.2	Sp.3	Sp.4
<i>Ausbildungsplatzangebote im dualen System</i>				
Angebote je 100 Ausbildungsinteressierte (AQI)	–	,806***	,239**	,980***
betriebliche Angebote je 100 Ausbildungsinteressierte (AQI _b)	,806***	–	–,382***	,784***
außerbetriebliche Angebote je 100 Ausbildungsinteressierte (AQI _a)	,239**	–,382***	–	,244**
<i>Sonstige Ausbildungsformen (Landeszahlen)</i>				
Plätze im Übergangssystem je 100 nichtstudienberechtigte Schulabgänger	–,296**	–,121	–,264**	–,253**
Plätze in Schulberufen je 100 nichtstudienberechtigte Schulabgänger	,218*	–,281**	,802***	,217*
<i>Sonstige regionale Merkmale</i>				
Anteil der Hilfsbedürftigen nach dem SGB II	–,141	–,482***	,570***	–,130
Ausländeranteil in der Bevölkerung	–,155	,159*	–,504***	–,145
Anteil der Ausbildungsstellenbewerber mit deutscher Staatsangehörigkeit	,169*	–,133	,449***	,164*
Anteil der Ausbildungsstellenbewerber mit türkischer Staatsangehörigkeit	–,237**	,046	–,446***	–,230**
ostdeutsche Region	,262**	–,244**	,811***	,241**

N = 176 Regionen (Arbeitsagenturbezirke).

Da es sich um eine Totalerhebung handelt, werden bedeutsame Zusammenhänge nicht über statistische Signifikanztests identifiziert, sondern anhand des Umfangs gemeinsamer Varianz hervorgehoben (* = $r^2 > 2,5\%$, ** = $r^2 > 5\%$, *** = $r^2 > 10\%$).

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011a, 2011b); Statistisches Bundesamt (2012); Bundesinstitut für Berufsbildung (2011); Berechnungen des Autors.

WSI Mitteilungen

in den offiziellen Indikatoren widerspiegelt. Zudem zeigt die Berechnung der gemeinsamen Varianzanteile (ermittelt über die quadrierten Korrelationskoeffizienten), dass AQI und EQI nur partiell mit den offiziellen Indikatoren kovariieren. Sie spiegeln somit Aspekte der Markt- und Versorgungslagen wider, die in den offiziellen Indikatoren zum Teil nicht enthalten sind.

Die gemeinsame Varianz zwischen dem AQI- und EQI-Indikator ist dagegen – wie Spalte 5 der *Tabelle 2* zeigt – sehr groß (96 %). Ein solch enger Zusammenhang ist nur möglich, wenn in der überwiegenden Zahl der Regionen deutliche Angebotsengpässe gegeben sind und somit die „stille Reserve“ unter den ausbildungsinteressierten Jugendlichen hoch ist: Ein höheres Angebot zieht dann gleichsam automatisch eine höhere Besetzungsquote nach sich.

Unter Verwendung der AQI- und EQI-Indikatoren wollen wir nachfolgend näher untersuchen, wie der Integrationsgrad in den einzelnen Regionen ausfällt, welche Einflussgrößen sich abzeichnen und wie die so gemessenen Ausbildungsmarktverhältnisse die Chancen einzelner ausbildungsplatzsuchender Jugendlicher bestimmen. Dabei nutzen wir sowohl amtliche Daten (4.1) als auch Daten aus einer repräsentativen Befragung von jungen Erwachsenen aus dem Jahr 2011 (4.2).

4. Regionale Integrationsfähigkeit im empirischen Spiegel

4.1 Ergebnisse auf Basis amtlicher Daten

In *Abbildung 1* wird zunächst dargestellt, wie hoch die Einmündungsquoten in den 176 Arbeitsagenturbezirken in den Jahren 2005 und 2010 ausfielen. Die drei Bezirke Berlins sind dabei zu einer Region zusammengefasst.

Demnach hat sich die Lage in jüngerer Zeit verbessert. Im Schnitt lagen die Einmündungsquoten (EQI) 2010 um 7,9 Prozentpunkte höher als 2005. Mit der allgemeinen Niveauverschiebung verringerte sich jedoch nicht das Ausmaß der regionalen Disparitäten: Die Varianz (Standardabweichung) der Einmündungsquoten betrug 2010 8,0 Prozentpunkte und war damit größer als 2005 (7,3). Dabei fielen die Einmündungsquoten im Osten Deutschlands im Schnitt (70,1 %) höher aus als im Westen (65,3 %). Dort übertrafen wiederum die Mittelwerte für Bayern (73,0 %), Schleswig-Holstein (72,6 %) und Hamburg (80,0 %) deutlich die Durchschnittswerte für Bremen (59,9 %), Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen (jeweils 60,2 %) und Hessen (60,1 %).

Auf die entscheidende Rolle des Ausbildungsangebots für die Höhe der Einmündungsquote wurde in *Tabelle 2* bereits hingewiesen. *Tabelle 3* zeigt darüber hinaus, ►

dass neben dem *betrieblichen* (Spalte 2) auch das *außerbetriebliche* Ausbildungsplatzangebot mit einer höheren Einmündungsquote korreliert (Spalte 3). Allerdings scheint der regionale Umfang des außerbetrieblichen Angebots weniger stark von der (defizitären) Höhe des betrieblichen Lehrstellenangebots abzuhängen ($r = -,382$) als von der Sozialstruktur in der Bevölkerung, gemessen am Anteil der Hilfsbedürftigen nach dem Sozialgesetzbuch Zweites Buch (SGB II) ($r = ,570$). Hierin spiegelt sich die institutionelle Logik des Sozialgesetzbuchs Drittes Buch (SBB III), welche die Bereitstellung außerbetrieblicher Plätze nicht an den Umfang des betrieblichen Lehrstellenmangels, sondern an soziale Gründe knüpft (§§ 76 – 78 SGB III).

Lediglich in den ostdeutschen Regionen wurden bis 2010 außerbetriebliche Plätze in größerer Zahl auch für sogenannte Marktbenachteiligte bereitgestellt. Dies erklärt den starken West-Ost-Effekt ($r = ,811$). Im Osten kompensierten die außerbetrieblichen Plätze betriebliche Lehrstellendefizite in einem Maße, dass im Schnitt *höhere* Einmündungsquoten in duale Berufsausbildung verzeichnet werden konnten als in Westdeutschland.

In Regionen mit hohem Ausländeranteil bzw. in Regionen mit hohem Lehrstellenbewerberanteil türkischer Herkunft gab es zwar keinen größeren *betrieblichen* Lehrstellenmangel als anderswo, doch wurden hier besonders wenig *außerbetriebliche* Kompensationsangebote bereitgestellt. Deshalb fielen die Einmündungsquoten in duale Berufsausbildung niedriger als in anderen Regionen aus.

Wie *Tabelle 3* weiterhin zu entnehmen ist, nimmt mit größerem außerbetrieblichen Ausbildungsangebot die re-

lative Bedeutung des lediglich teilqualifizierenden Übergangssystems ab ($r = -,264$). Zum Umfang der im Schulberufssystem bereitgestellten Plätze besteht dagegen eine stark positive Korrelation ($r = ,802$). Diese Effekte kommen, wie weitere (in *Tabelle 3* nicht aufgeführte) Analysen zeigen, durch die spezifischen Strategien der *ostdeutschen* Länder zustande, die ihren Landeskinder nicht nur mehr außerbetriebliche, sondern im Schnitt auch mehr vollqualifizierende Plätze im Schulberufssystem bereitstellten (vgl. auch Fritsche/Quante-Brandt 2012, S. 69).

Die Zusammenhangsanalysen in *Tabelle 3* deuten darauf hin, dass regional differierende institutionelle Regelungen zugleich unterschiedliche Opportunitätsstrukturen für verschiedene Bevölkerungsgruppen erzeugen, die in Deutschland ungleich verteilt sind. Ob sich damit aber die schlechteren Chancen (z. B. von Migranten) erschöpfend erklären lassen, lässt sich mit einer Analyse von Aggregatdaten, wie sie hier Verwendung fanden, nicht beantworten. Zum Abschluss soll deshalb die Bedeutung unterschiedlicher Ausbildungsmarkt- und Angebotslagen für die Integrationschancen ausbildungsinteressierter Jugendlicher an einem Individualdatensatz untersucht werden. Er stammt aus der BIBB-Übergangsstudie 2011 (www.bibb.de/de/wlk61284.htm).

4.2 Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie 2011

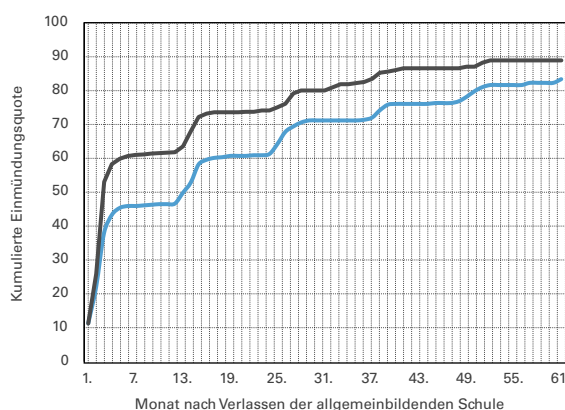
Bei der BIBB-Übergangsstudie 2011 handelt es sich um eine repräsentative, über das Mobilfunknetz durchgeführte Retrospektivbefragung von rd. 5.500 18- bis 24-jährigen Personen zu ihrer Bildungs- und Berufsbiografie. Detaillierte methodische Hinweise zum Untersuchungsansatz finden sich bei *Eberhard et al.* (2013). Die Analysen im Rahmen der hier interessierenden Fragestellung konzentrieren sich auf jene 1.850 Probanden, die die allgemeinbildende Schule ohne Studienberechtigung verließen und nach einer Möglichkeit zum Beginn einer dualen Berufsausbildung suchten. 61 % dieser Probanden verfügten über einen mittleren, 39 % maximal über einen Hauptschulabschluss. Der Anteil der Frauen betrug 39 %, die Quote der Personen mit Migrationshintergrund lag bei 26 %. Das Schulabgangsjahr variierte zwischen 2000 und 2011.

Da von den Probanden das Bundesland bekannt war, in dem sie die Schule verlassen hatten, konnten auf dieser Ebene die AQI-Indikatoren (Ausbildungsangebote je 100 Ausbildungsinteressierte) für das betreffende Abgangsjahr hinzugespielt werden. Untersucht wurde, wem ein *unmittelbarer* Übergang in duale Berufsausbildung gelang¹ bzw. wie lange es bis zum Beginn einer Berufsausbildung dauerte. In *Abbildung 2* werden zunächst die Ergebnisse einer Kaplan-Meier-Schätzung dargestellt. Verglichen werden die kumulieren Einmündungsdauern für zwei Gruppen: Für

ABB. 2

Übergang in Ausbildung¹ nach Angebotslage²

Angaben in Prozent — Angebotsquote (AQI) bis unter 55 %
— Angebotsquote 65 % und mehr



¹Entwicklung der kumulierten Einmündungsquote (1-Überleben) in duale Berufsausbildung. $n = 1.250$ (AQI < 55: $n = 540$; AQI ≥ 65: $n = 710$).

²In Abhängigkeit von der Angebotslage zu Beginn der Suche (Kaplan-Meier-Schätzung).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie (2011)
(www.bibb.de/de/wlk61284.htm).

WSI Mitteilungen

● Das heißt innerhalb der ersten sechs Monate.

TABELLE 4

Determinanten des Übergangserfolgs nichtstudienberechtigter Schulabgänger, die beim Verlassen der allgemeinbildenden Schule nach einem dualen Ausbildungsplatz suchten

	Sofortiger Übergang in Ausbildung ¹			Übergangsdauer ²
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
	nur Regionalvariablen e ^B	ohne Regionalvariablen e ^B	Gesamtmodell e ^B	Gesamtmodell e ^B
<i>Angebote im dualen Berufsbildungssystem (Bundesland)</i>				
betriebliches Lehrstellenangebot (AQI _b)	1,029***	–	1,035***	1,014**
außerbetriebliches Lehrstellenangebot (AQI _a)	1,044***	–	1,042***	1,018**
<i>Sonstige Regionalindikatoren (Bundesland)</i>				
Abiturientenquote ³	,971***	–	,981*	,996
Angebote im Übergangssystem ⁴	,985**	–	,977***	,990***
<i>Schulische Vorbildung</i>				
Hauptschulabschluss	–	,594***	,512***	,766***
(bessere) Durchschnittsnote	–	2,049***	1,895***	1,241***
<i>Individuelles Berufswahl- und Suchverhalten</i>				
betriebliche Ausbildung war prioritäres Ziel	–	2,276***	2,325***	1,571***
bei Betrieben beworben	–	2,023**	1,974**	1,378**
alternativ auch Schulberufsausbildung gesucht	–	,592***	,599***	,744***
alternativ auch Beamtenausbildung gesucht	–	,721*	,679*	,762**
<i>Herkunftsmerkmale und Geschlecht</i>				
Eltern verfügen beide über keinen Ausbildungsabschluss	–	,658*	,680*	,749**
mindestens 1 Elternteil ist qualifiziert erwerbstätig	–	1,342**	1,288*	1,121*
intensive Begleitung des Jugendlichen durch die Eltern	–	1,398*	1,387*	1,237**
Migrationshintergrund	–	,673***	,668***	,859*
weibliches Geschlecht	–	,570***	,530***	,734***
Konstante	–1,607*	–,822**	–2,226**	–
<i>Statistische Kenngrößen</i>				
R ² (Nagelkerke)	,041	,219	,251	–
p Gesamtmodell (chi ² bei df=15)	,000	,000	,000	,000
n	1.850	1.850	1.850	1.850

¹ binäre logistische Regression.² Cox-Regression.³ Schulabgängeranteil.⁴ Plätze im schulischen Berufsvorbereitungs- und -grundbildungsjahr je 100 nichtstudienberechtigten Schulabgänger.

† p < ,100 * p < ,050 ** p < ,010 *** p < ,001 (einseitige Tests).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2011 (www.bibb.de/de/wlk61284.htm).

WSI Mitteilungen

die einen standen in ihrer Region bis zu 55 (betriebliche und außerbetriebliche) Angebote je 100 Ausbildungsinteressierte zur Verfügung, während es für die anderen 65 oder mehr waren.

Wie *Abbildung 2* zeigt, gelingt in den Regionen mit schwieriger Marktlage noch nicht einmal der Hälfte ein unmittelbarer Übergang in Berufsbildung, während es in der anderen Gruppe drei Fünftel sind. Die zuerst genannte Gruppe benötigt über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg stets rund ein Jahr länger, um mit der Einmündungsquote der Jugendlichen aus besseren Marktlagen gleichzuziehen. Die Ergebnisse deuten somit auf einen starken Effekt der regionalen Herkunft hin. Allerdings könnte er primär

dadurch bedingt sein, dass sich beide Gruppen in erfolgsrelevanten Merkmalen (z. B. Schulabschluss) unterscheiden. Um dies auszuschließen, wurden in einem zweiten Schritt multivariate Modelle berechnet. Neben den Regionalindikatoren wurden Bildungsabschlüsse, ethnische und soziale Herkunft, Geschlecht und das Bewerbungsverhalten der Jugendlichen berücksichtigt.

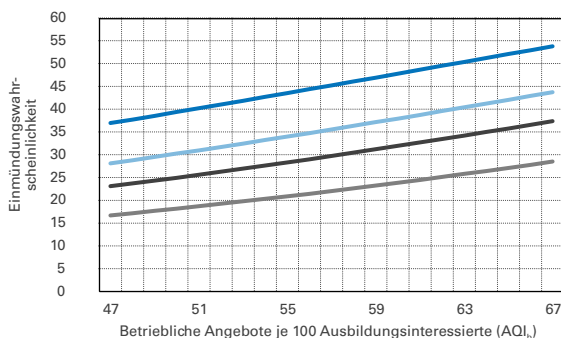
Zunächst wurden die Regionalindikatoren und die sonstigen Merkmale in zwei getrennten binären Regressionsmodellen auf ihre Erklärungskraft für einen *unmittelbaren Übergang* hin überprüft (Modelle 1 und 2 in *Tabelle 4*), anschließend in einem dritten Modell gemeinsam aufgenommen. Ergänzend wurde in einem vierten Modell die ►

ABB. 3

Direkter Übergang in Ausbildung nach Angebotslage¹

Angaben in Prozent

- Realschulabschluss, kein Migrationshintergrund
- Realschulabschluss, Migrationshintergrund
- Hauptschulabschluss, kein Migrationshintergrund
- Hauptschulabschluss, Migrationshintergrund



¹Wahrscheinlichkeit des unmittelbaren Übergangs in duale Berufsausbildung in Abhängigkeit von der Höhe des betrieblichen Ausbildungsplatzangebots. Alle Varianten beziehen sich auf den Fall einer weiblichen Ausbildungsplatzsuchenden mit dualer Ausbildung als prioritärem Bildungsziel, deren Eltern selbst keiner qualifizierten Erwerbstätigkeit nachgehen.

Quelle: BIBB-Übergangsstudie (2011)
(www.bibb.de/de/wlk61284.htm).

WSI Mitteilungen

Übergangsdauer mittels eines semiparametrischen Regressionsmodells (Cox-Regression) analysiert.

Modell 1 spiegelt den Effekt der Regionen ohne Kontrolle der individuellen Merkmale wider. Sowohl ein höheres *betriebliches* als auch ein höheres *außerbetriebliches* Angebot vor Ort steigern die Erfolgchancen der ausbildungsinteressierten Jugendlichen auf einen unmittelbaren Übergang, während ein höherer Abiturientenanteil (als Indikator verstärkter Konkurrenz mit schulisch Höherqualifizierten) und ein höheres Angebot teilqualifizierender Plätze im Übergangssystem sie schmälern. Modell 2 belegt – einmal mehr und wie aus vielen Studien bereits bekannt – signifikante Einflüsse der schulischen Vorbildung, der Herkunft und des Geschlechts und verweist zugleich auf die hohe Relevanz des Berufswahl- und Suchverhaltens.

Durch ihre Vereinigung innerhalb des Modells 3 verliert keine der Determinanten ihre statistische Signifikanz, und die mit Modell 3 erklärte Varianz ($R^2 = ,251$) setzt sich rechnerisch beinahe additiv aus den beiden R^2 -Werten der Modelle 1 ($R^2 = ,041$) und 2 ($R^2 = ,251$) zusammen. Dies verweist auf den weitgehend eigenständigen, von sozialer Herkunft und sonstigen Aspekten unabhängigen Einfluss, den die regionalen Ausbildungsmarkterhältnisse beim Übergang Schule-Berufsausbildung ausüben. Vergleichbares gilt für die in Modell 4 untersuchte *Gesamtdauer* bis zum erfolgreichen Beginn einer Berufsausbildung (Modell 4). Die Ergebnisse sind umso bemerkenswerter, als sich die regionale Varianz als Folge des Untersuchungsdesigns

der BIBB-Übergangsstudie lediglich auf der Ebene der 16 Länder abbilden lässt, sodass ein nicht unerheblicher Teil der regionalen Marktunterschiede nivelliert wird.²

Aus rein numerischer Perspektive wirken die Effektkoeffizienten (e^{β}) der beiden AQI-Variablen nicht besonders groß, doch ist dies allein auf das zugrunde liegende Skalenniveau zurückzuführen. Immerhin gilt nach Modell 3, dass die individuellen *Chancen* (*odds*), sofort in Ausbildung einzumünden, um 3,5 % steigen, wenn das betriebliche Angebot vor Ort um einen Platz je 100 Ausbildungsinteressierte höher ausfällt. Da die *Chancen* bzw. *odds*, definiert als rechnerisches Verhältnis von Wahrscheinlichkeit zur Gegenwahrscheinlichkeit, in der Praxis etwas sperrig zu interpretieren sind, wird nachfolgend für vier Beispiele dargestellt, welche *Zugangswahrscheinlichkeiten* (definiert in Äquivalenz zur Alltagssprache) sich in Abhängigkeit vom betrieblichen Ausbildungsangebot aus Modell 3 ableiten. Alle vier Beispiele beziehen sich auf den hypothetischen Ausgangsfall einer (weiblichen) Ausbildungsplatzsuchenden mit durchschnittlichen Schulnoten, die eine duale Berufsausbildung als prioritäres Bildungsziel verfolgt und deren Eltern selbst keiner qualifizierten Erwerbstätigkeit nachgehen. Bei der Berechnung der Zugangswahrscheinlichkeit werden Schulabschluss und Herkunft dieser Person variiert (Abbildung 3).

Der *Abstand* der vier Kurven vermittelt zunächst einen plastischen Eindruck, wie sehr die Ausbildungschancen durch schulische Vorbildung und Herkunft geprägt werden. Die beträchtlichen *Steigungen* der vier Kurven verweisen auf den starken Einfluss der Angebotslage vor Ort. Fast lässt sich eine 1:1-Parität ausmachen: Mit jedem zusätzlichen Ausbildungsangebot (je 100 Ausbildungsinteressierte vor Ort) steigt die Erfolgchance der hier untersuchten Beispielfälle um knapp 1 %.

5. Diskussion

Die hier vorgestellten Ergebnisse zeigen, dass als Folge unterschiedlicher Ausbildungsmarktlagen und differierender Strategien der Länder bei der Kompensation fehlender betrieblicher Lehrstellen beträchtliche Zugangsdisparitäten entlang der regionalen Herkunft und Kohortenzugehörigkeit erzeugt werden. Von einer Chancengerechtigkeit beim

² Nach weiteren, in Tabelle 4 nicht aufgeführten Berechnungen erzielt der AQI-Indikator allein (betriebliche und außerbetriebliche Angebote zusammengefasst) eine Varianzaufklärung von $R^2 = ,020$ und ist damit deutlich erklärungsärmer als die traditionelle Angebots-Nachfrage-Relation (ANR), die zu einem $R^2 = ,009$ führt. Dies kann als ein Beleg für die höhere (Kriteriums-)Validität des AQI-Indikators gewertet werden. Ein Vergleich mit der erweiterten ANR ist mangels verfügbarer Daten nicht möglich (erweiterte ANR-Berechnungen sind erst seit 2007 durchführbar).

Zugang in duale Berufsausbildung kann allein schon aufgrund der regional divergierenden Angebotsverhältnisse keine Rede sein. Die Forderung, für „ausbildungsreife“, aber erfolglose betriebliche Lehrstellenbewerber ein vollqualifizierendes außerbetriebliches Kompensationsangebot zu institutionalisieren und überflüssige Eintritte in das Übergangssystem zu vermeiden, steht deshalb weiterhin auf der Reformagenda (Busemeyer 2012; Klemm 2012).

Regionaleffekte beim Ausbildungszugang wurden bislang noch zu wenig untersucht. Insbesondere fehlen Ansätze, die nicht nur regionale Unterschiede beim *Umfang* des Ausbildungsangebots, sondern auch hinsichtlich seiner *Struktur* (entlang von Berufen, Branchen, Betriebsgrößen, Ausbildungsformen) in den Blick nehmen. Strukturelle Angebotsunterschiede bilden sehr wahrscheinlich einen wesentlichen Transmissionsriemen für Ungleichheiten, die entlang von Merkmalen wie Geschlecht, sozialer oder ethnischer Herkunft beobachtbar sind. So dürften z. B. die Erfolgchancen junger Frauen in Regionen, in denen verarbeitendes Gewerbe vorherrscht, geringer ausfallen als in vom Dienstleistungssektor geprägten Regionen. In Abschnitt 4.1 zeigte sich, dass Migranten wohl auch deshalb geringere Ausbildungschancen haben, weil sie in Regionen mit geringem außerbetrieblichen Ausbildungsangebot leben (Eberhard/Ulrich 2011; Ulrich 2012b). Ein „regionalisierender Zugang“ sollte also die Theoriebildung zur Bildungsungleichheit in vielfältiger Weise „stimulieren“, wie *Seibert et al.* (2009, S. 617) es formulierten.

Einer der Gründe für das bisherige Forschungsdefizit resultiert aus einem Mangel an validen Kennziffern zu den regionalen Ausbildungsmarkterhältnissen, gerade auch in Hinblick auf die Abbildung *beruflicher* Teilmärkte. In einigen Untersuchungen wurde bislang ersatzweise auf Arbeitsmarktindikatoren zurückgegriffen (Diehl et al. 2009; Hupka-Brunner et al. 2011). Doch die demografischen Veränderungen entkoppeln die Entwicklungen zwischen beiden Märkten (Bogai et al. 2008; Abicht et al. 2010). So konstatierte der Bildungsbericht 2012 „regionale Besetzungspässe für Ausbildungsplatzangebote“ nicht nur in „sehr dynamischen Bezirken in Westdeutschland mit guter Arbeitsmarktlage“, sondern groteskerweise „am ehesten in ostdeutschen Bezirken mit starker Arbeitslosigkeit“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 109). Betrug die gemeinsame Varianz zwischen Arbeitslosenquote und der Angebotsquote zugunsten ausbildungsinteressierter Jugendlicher (AQI) in den Arbeitsagenturbezirken 2006 noch 16 %, lag sie 2010 bei nur noch 3 %. Umso dringlicher stellt sich die Aufgabe, die Entwicklung verlässlicher Ausbildungsmarktindikatoren voranzutreiben.

Die hier vorgestellten Angebotsquoten mit Bezug auf alle institutionell erfassbaren ausbildungsinteressierten Personen stellen gegenüber traditionellen Berechnungsformen eine Verbesserung dar. Sie vermitteln eine realistischere Vorstellung vom tatsächlichen Versorgungsgrad und scheinen gerade auch in Hinblick auf die Analyse individueller Ausbildungschancen von bedeutsamer Erklärungskraft zu sein (vgl. auch Beicht 2011, S. 12). Gleichwohl sind auch sie mit Mängeln behaftet. Wie bei der ANR-Berechnung bleiben erfolglose Lehrstellenbewerber, aber auch erfolglos angebotene Ausbildungsplätze unberücksichtigt, sofern sie bei der Bundesagentur für Arbeit nicht registriert waren. Zudem werden Ausbildungsangebote und -verträge *betriebsortbezogen*, die Lehrstellenbewerber dagegen *wohnortbezogen* gezählt, und die Verwaltungsgrenzen der Arbeitsagenturbezirke sind nicht mit den faktischen Grenzen voneinander unterscheidbarer Märkte identisch (Bogai et al. 2008, S. 3; Abicht et al. 2010, S. 6). Deshalb können die Indikatoren durch interregionale Mobilität verzerrt werden. Nach *Ulrich* (2012a, S. 63) sind die daraus resultierenden Verzerrungen

„aber von begrenztem Ausmaß“ und weniger bedeutsam als bei den ANR-Indikatoren. Gleichwohl bleiben die Weiterentwicklung valider Regionalindikatoren und – darauf aufbauend – die Analyse der regionalen Herkunft als eine Ungleichheit erzeugende Determinante wichtige Forschungsdesiderate (Fritzsche/Quante-Brandt 2012, S. 67). ■

LITERATUR

- Abicht, L./Lüdigg, R./Schönfeld, P.** (2010): Regionale Bildungsmärkte – Bedeutung in Bildungstheorie und -praxis, in: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis* 39 (6), S. 6–9
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung** (2012): *Bildung in Deutschland 2012*, Bielefeld
- Behringer, F./Ulrich, J. G.** (1997): Die Angebotsabhängigkeit der Nachfrage nach Ausbildungsstellen als Problem bei der Vorausschätzung der zukünftigen Nachfrage, in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 30 (3), S. 612–619
- Beicht, U.** (2011): Junge Menschen mit Migrationshintergrund: Trotz intensiver Ausbildungsstellensuche geringere Erfolgsaussichten, *BIBB REPORT* (16), Bonn
- Bogai, D./Seibert, H./Wiethölter, D.** (2008): *Duale Ausbildung in Deutschland: Die Suche nach Lehrstellen macht junge Menschen mobil*, IAB-Kurzbericht (9), Nürnberg
- Brandes, H.** (1984): Die Berufsstartprobleme der geburtenstarken Jahrgänge, in: *Apel, H./Brandes, H./Brandherm-Böhmker, R./Brosi, W. H./Frackmann, M./Heimann, K./Luce, R./Postel, C./Rosemann, E./Sauter, E./Schierholz, H./Stiegler, B./Stooß, F./Weg, M./Westhoff, G.* (Hrsg.): *Keine Arbeit – keine Zukunft?*, Frankfurt a. M., S. 61–76
- Bundesagentur für Arbeit** (2011a): *Arbeitsmarkt in Zahlen. Ausbildungsstellenmarkt. Bewerber und Berufsausbildungsstellen*, September, Nürnberg
- Bundesagentur für Arbeit** (2011b): *Strukturdaten und Indikatoren*, Nürnberg
- Bundesinstitut für Berufsbildung** (2011): *Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge. Ausgewählte Ergebnisse der BIBB-Erhebung zum 30. September 2010*, <http://www.bibb.de/de/56539.htm>
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft** (Hrsg.) (1977): *Berufsbildungsbericht 1997*, Bonn
- Busemeyer, M.** (2009): *Wandel trotz Reformstau*, Frankfurt a. M.
- Busemeyer, M.** (2012): *Reformperspektiven der beruflichen Bildung*, Berlin
- Diehl, C./Friedrich, M./Hall, A.** (2009): Jugendliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung, in: *Zeitschrift für Soziologie* 38 (1), S. 48–67
- Dietrich, H./Gemer, H.-D.** (2008): Betriebliches Ausbildungsverhalten und Geschäftserwartungen, in: *Sozialer Fortschritt* 57 (4), S. 87–93
- Eberhard, V./Beicht, U./Krewerth, A./Ulrich, J. G.** (2013): *Perspektiven beim Übergang Schule-Berufsausbildung. Methodik und erste Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie 2011*, Bonn (im Erscheinen)
- Eberhard, V./Ulrich, J. G.** (2010): Übergänge zwischen Schule und Berufsausbildung, in: *Bosch, G./Krone, S./Langer, D.* (Hrsg.): *Das Berufsbildungssystem in Deutschland*, Wiesbaden, S. 133–164
- Eberhard, V./Ulrich, J. G.** (2011): „Ausbildungsreife“ und dennoch ein Fall für das Übergangssystem?, in: *Krekel, E. M./Lex, T.* (Hrsg.): *Neue Jugend? Neue Ausbildung?*, S. 97–112
- Fritzsche, M./Quante-Brandt, E.** (2012): *Soziale Ungleichheit in der vollqualifizierenden beruflichen Bildung*, Düsseldorf
- Heineck, G./Kleinert, C./Vosseler, A.** (2011): *Regionale Typisierung: Was Ausbildungsmärkte vergleichbar macht*, IAB-Kurzbericht (13), Nürnberg
- Hillmert, S.** (2010): Betriebliche Ausbildung und soziale Ungleichheit, in: *Sozialer Fortschritt* 59 (6–7), S. 167–174
- Hucker, T.** (2012): *Regionale Entwicklung der Berufsbildung*, in: *Bundesinstitut für Berufsbildung* (Hrsg.): *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012*, Bonn, S. 64–68
- Hupka-Brunner, S./Gaupp, N./Geier, B./Lex, T./Stalder, B. E.** (2011): *Chancen bildungsbenachteiligter Jugendlicher*, in: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 31 (1), S. 62–78
- Klemm, K.** (2012): *Was kostet eine Ausbildungsgarantie?*, Gütersloh

Lakies, T./Nehls, H. (2007): Berufsbildungsgesetz. Basiskommentar, Frankfurt a. M.

Münk, D./Rützel, J./Schmidt, C. (Hrsg.) (2010): Labyrinth Übergangssystem, Bonn

Seibert, H./Hupka-Brunner, S./Imdorf, C. (2009): Wie Ausbildungssysteme Chancen verteilen, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 61 (4), S. 595–620

Solga, H./Baas, M./Kohlrausch, B. (2011): Übergangschancen benachteiligter Hauptschülerinnen und Hauptschüler, IAB-Forschungsbericht (6), Nürnberg

Statistisches Bundesamt (2012): Integrierte Ausbildungsberichterstattung. Anfänger im Ausbildungsgeschehen 2011 nach Sektoren/Konten und Ländern (Schnellmeldung), Wiesbaden

Tamm, M. (2011): Berechnungen und wissenschaftliche Auswertungen im Rahmen des DCV-Projektes „Bericht über Bildungschancen vor Ort“, Essen

Troeltsch, K./Walden, G. (2010): Beschäftigungsentwicklung und Dynamik des betrieblichen Ausbildungsangebots, in: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung 4 (2), S. 107–124

Troeltsch, K./Walden, G./Zopf, S. (2009): Im Osten nichts Neues? BIBB REPORT (12), Bonn

Ulrich, J. G. (2006): Wie groß ist die Lehrstellenlücke wirklich? Vorschlag für einen alternativen Berechnungsmodus, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 35 (3), S. 12–16

Ulrich, J. G. (2012a): Indikatoren zu den Verhältnissen auf dem Ausbildungs-

markt, in: Dionisius, R./Lissek, N./Schier, F. (Hrsg.): Beteiligung an beruflicher Bildung – Indikatoren und Quoten im Überblick, Bonn, S. 48–65

Ulrich, J. G. (2012b): Institutionelle Mechanismen der (Re-)Produktion von Ausbildungslosigkeit, in: Siebholz, S./Schneider, E./Busse, S./Sandring, S./Schippling, A. (Hrsg.): Prozesse sozialer Ungleichheit, Bildung im Diskurs, Wiesbaden, S. 93–106

AUTOR

JOACHIM GERD ULRICH, Dr. rer. pol., Dipl.-Psych., ist wissenschaftlicher Direktor im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn. Arbeitsschwerpunkte: Berufswahl-, Ausbildungsmarkt- und Übergangsforschung.

@ ulrich@bibb.de